

Bericht über die Transfertagung „Lessons Learned - Perspektiven zu Lernen im Engagement und Wissenstransfer von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte“, 05. Februar 2019, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften

Am 05.02.2019 fand die Transfertagung „Lessons Learned - Perspektiven zu Lernen im Engagement und Wissenstransfer von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte“ in den Räumlichkeiten der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften statt. Veranstaltet wurde die Tagung von der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e. V. und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) in Kooperation mit dem Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), dem Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung (HBdV) und der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften. Im Mittelpunkt der Tagung stand die aktuelle Diskussion über den Wissenstransfer zwischen Hochschulen und Gesellschaft. Auf Grundlage der Erkenntnisse und Erfahrungen des Pilotprojektes „Students meet Society - gesellschaftliche Teilhabe von Studierenden mit Migrationsgeschichte und internationalen Studierenden durch Engagement“ wurde über die Bedeutung und die Rolle von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte im Wissenstransfer zwischen Universität und organisierter Zivilgesellschaft diskutiert.



In ihrer Begrüßung betonte Prof. Dr. Jutta Schnitzer-Ungefug, Generalsekretärin der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften, die Relevanz von Lernen im Engagement für den Wissenstransfer vor dem Hintergrund einer verbesserten gesellschaftlichen Integration und der Entwicklung der akademischen Willkommenskultur. Dieses sei auch für die Leopoldina ein besonderes Anliegen, da sie sowohl zahlreiche internationale wissenschaftliche Mitglieder habe, als auch global agiere.



Der Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Christian Tietje, verwies in seinen Eröffnungsworten insbesondere auf die über zehnjährigen Erfahrungen mit Service Learning – Lernen im Engagement an der MLU. Von hoher Bedeutung – so der Rektor der MLU – sei Service Learning insbesondere

für den Wissenstransfer zwischen Universität und Zivilgesellschaft, einer Kernaufgabe der Universität, die den Anspruch und die Aufgabe habe, auch in die Gesellschaft hinein zu wirken.

Weitere Eröffnungsworte richtete Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt) an die Teilnehmenden der Tagung. Aus seiner Sicht sei es für einen Hochschulstandort wichtig, dass sich Studierende sowohl in der Hochschule, als auch in deren Umfeld einbringen, um den Austausch zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft zu fördern. Die Einbindung internationaler Studierender, wie erfolgreich im Pilotprojekt „Students meet Society“ erprobt, sei ein großer Mehrwert für die Gesellschaft und fördere zudem die Internationalisierung an der Hochschule und am Studienort. Internationalisierung – so der Minister – sei ein Garant für eine zukunftsweisende Wissenschaft.



Auf die Begrüßung und Eröffnungsworte folgte ein Impulsvortrag von Christine Sattler (Freiwilligen-Agentur Halle) und Dr. Holger Backhaus-Maul (MLU). Zunächst wurden die Zielsetzungen und die Fragestellungen sowie die Zugänge und die Felderschließung des dreijährigen Pilotprojektes „Students meet Society“ beschrieben, bevor im zweiten Teil des Vortrags ausgewählte Befunde sowie Erkenntnisse und Perspektiven für den Wissenstransfer vorgestellt wurden.



Bei einer im Rahmen des Pilotprojektes an der MLU durchgeführten quantitativen Befragung gaben zwei Drittel der ca. 300 befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte an, sich entweder aktuell zu engagieren oder sich in der Vergangenheit schon einmal engagiert zu haben. Die Gründe für ein Engagement seien dabei sowohl gesellschaftsbezogen („etwas Gutes zu tun“ oder „etwas der Gesellschaft zurückzugeben“), als auch selbstbezüglich im Hinblick auf den Wissenserwerb im Engagement oder den Wunsch, Kontakte außerhalb der Universität herzustellen und soziale und berufliche Netzwerke zu erweitern. Die wahrgenommenen Effekte dieses Engagements, so Christine Sattler, seien in der Befragung vor allem im Hinblick auf die Erweiterung bestehender sozialer, akademischer und beruflicher Kompetenzen, die Erschließung neuer Kontakte und Netzwerke, sowie die Verbesserung der Deutschkenntnisse sichtbar geworden.

Im zweiten Teil des Vortrags richtete Dr. Holger Backhaus-Maul den Fokus auf die beteiligten Non-Profit-Organisationen (NPO) und die Universität. Bezogen auf die Fragestellung: „Was lernen Non-Profit-Organisationen?“ stellte er zunächst dar, dass viele NPO als Ort relativer kultureller Homogenität zu verstehen seien und der gesellschaftliche Wandel hin zu mehr Diversität durchaus eine Herausforderung für die Organisation darstellt. Durch den positiven Kontakt zu internationalen Studierenden im Engagement seien vielfach erste Ansätze für eine interkulturelle Öffnung der beteiligten Organisationen unternommen worden. Diese Öffnungsprozesse gelte es in Anbetracht der hohen Potentiale, die eine gelungene Arbeit mit

Engagierten mit sich brächten und des vergleichsweise geringen Ressourcenaufwandes zu erkennen und weiter zu entwickeln. Von Bedeutung sei dabei außerdem das Passungsverhältnis von Strukturen und Abläufen zwischen Studium und Hochschule einerseits sowie NPO und deren Aufgaben andererseits, die nicht einfach gegeben seien. Mit Blick auf die Rolle der Universität verwies er unter anderem auf die Gelegenheit des wechselseitigen Wissenstransfers zwischen Hochschule und (Zivil-) Gesellschaft sowie die akademische und fachliche Erschließung von Engagementpotenzialen. In Kenntnis voraussetzungsreicher und oftmals langwieriger institutioneller Lernprozesse von Hochschulen und Non-Profit-Organisationen seien die Chancen jedoch gut, angesichts der überdurchschnittlichen Handlungs- und Kooperationsbereitschaft von Non-Profit-Organisationen sowie eines als verhältnismäßig gering einzuschätzenden Ressourcenaufwands für Lernen im Engagement als einem Baustein des Wissenstransfers zwischen Hochschulen und Non-Profit-Organisationen. Zusätzliche Entlastung könne eine Kooperation von Hochschulen und Non-Profit-Organisationen mit einer wissenschaftlich orientierten und (zivil-) gesellschaftlich verankerten (Mittler-) Organisation bringen. Abschließend wendete er sich an die Entscheidungsträger*innen im Raum und verwies auf die vielschichtigen Erfahrungen des Pilotprojektes vom Lernen im Engagement, über Service Learning bis hin zum Wissenstransfer zwischen Hochschule und (Zivil-) Gesellschaft, die eine gute Basis für ähnliche Projekte an der MLU, landesweit, im Hochschulverbund Halle, Leipzig, Jena und bundesweit böten.

Nach diesem Vortrag leitete die Tagungsmoderatorin Gabriele Bartsch (Agentur mehrwert, Stuttgart) über zu fünf aufeinanderfolgende Kurzimpulsen als Denkanstöße zu den Fragestellungen der Tagung.



Als erster Redner richtete der Wirtschaftspädagoge Prof. Dr. Karl-Heinz Gerholz (Universität Bamberg) seinen Blick auf die Frage: „Was lernen (internationale) Studierende im Engagement?“ Zunächst konstatierte er im Hinblick auf vorhandene Forschung zu den Wirkungen von Service Learning, dass vorliegende empirischen Studien keinem einheitlichen Kompetenzmodell folgen, stattdessen fungieren unterschiedliche Fähigkeiten und deren Entwicklung über den Service Learning-Prozess als Untersuchungsgegenstand. Dieses bedeute jedoch nicht, dass keine Kompetenzförderung zu belegen sei, „quergelesen“ zeigen die empirischen Studien trotz der Unterschiede

der Belastbarkeit ihrer Befunde, dass die zugesprochenen Effekte von Service Learning erreicht werden können. Ein weiterer Befund sei, so Prof. Dr. Gerholz weiter, dass es bislang keine eindeutigen Belege dafür gibt, dass Service Learning dazu führe, dass sich Studierende häufiger zivilgesellschaftlich engagieren würden. Hinsichtlich der Sensibilisierung für zivilgesellschaftliches Engagement zeigen die Untersuchungen jedoch, dass die Studierenden Einblicke in gemeinnützige Handlungsfelder erhalten und darüber Einstellungs- und Handlungsänderungen angestoßen werden.

Zur selben Fragestellung referierte anschließend Leonore Grottker (MLU). Sie berichtete von ihren Erfahrungen mit dem Projekt „Students meet Society“ und dessen qualitativen Befunden.

Neben dem Erwerb spezifischer Kompetenzen, etwa beim Spracherwerb, dem Zeitmanagement und der Frustrationstoleranz, verwies sie auf weitere positive Effekte des Engagements (internationaler) Studierender. Hervorzuheben seien das Knüpfen sozialer sowie beruflicher Kontakte außerhalb der Universität bzw. des eigenen Faches und die Möglichkeit, vorhandene Engagementserfahrungen aus den Herkunftsländern mit neuen Engagementserfahrungen am Studienort vergleichen zu können.



Als Denkanstoß zum Thema „Was lernen Non-Profit-Organisationen?“ stellte Dr. Serge Embacher (Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement) einleitend fest, dass das Engagement in vielen Verbänden und Vereinen in einer Krise stecke. Daher seien Non-Profit-Organisationen



aufgefordert, zu lernen und neue Wege zu wagen. Studentisches Engagement biete dabei Chancen, das Denken in NPO zu verjüngen und sich beispielsweise mit den Möglichkeiten und Herausforderungen von Digitalisierung auseinanderzusetzen.

Eine ähnliche Einschätzung vertrat Dr. Wolfgang Teske (Diakonie Mitteldeutschland), der zweite Redner zu diesem Thema. Seiner Einschätzung nach wären Non-Profit-Organisationen nicht zukunftsfähig, wenn sie nicht lernten und dabei den Wissenstransfer mit Hochschulen nicht suchen würden. Um diese Potentiale aber auszuschöpfen, bedarf es strukturierter Kooperationen zwischen Hochschulen und NPO, die von den beteiligten Organisationen auch gewollt seien. Bislang blieben Kooperationen zu sehr auf persönliche Interaktionen beschränkt.



Einen richtungsweisenden Denkanstoß zur Frage „Was lernen Hochschulen?“ gab Dr. Volker Meyer-Guckel (Stifterverband für die deutsche Wissenschaft). Er nahm einleitend Bezug auf die Begrüßungsworte von Rektor Prof. Dr. Christian Tietje und betonte, dass es nicht ausreichend sei, nur Wissen in die Gesellschaft tragen zu wollen, sondern



dass Hochschulen auch von der Gesellschaft lernen und damit einen wechselseitigen Wissenstransfer gestalten sollten. Seiner Ansicht nach fehle es bislang an gelungenen didaktischen Konzepten zum wechselseitigen Transfer von Wissen. Hierbei knüpfte er an die Aussagen seines Vorredners an und bekräftigte, dass es eine eindeutige Antwort auf die Frage „Wollen wir das?“ geben müsse, die jede Hochschule

und akademische Disziplin für sich selbst und gemeinsam beantworten müsse. Dieses erscheine umso notwendiger, als die Etablierung einer Transferstrategie, die Service Learning miteinschließt, durchaus zeit- und ressourcenintensiv sei und den entschiedenen Willen zur Veränderung benötige.

Nach den Impulsen wurden drei Workshops angeboten, in denen die Thesen der Kurzipulse eingehender diskutiert wurden. Eine kurze Kommentierung in Form von Schlaglichtern aus den Workshops erfolgte im Anschluss durch Christine Sattler und Dr. Holger Backhaus-Maul.



Zum Abschluss der Tagung fand eine FishBowl-Diskussion unter Beteiligung von Dr. Volker Meyer-Guckel, Prof. Dr. Ulrich Schrader (Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung und University of Applied Sciences Frankfurt), Dr. Karamba Diaby (Mitglied des Deutschen Bundestages), Arne Arend (Arbeitskreis „Uni im Kontext“, Studierendenrat der MLU), Prorektor Prof. Dr. Wolf Zimmermann (MLU) und Katja Hartge-Kanning (Deutsches Rotes Kreuz/Landesverband Sachsen-Anhalt) statt. In der Diskussion verstärkten Dr. Meyer-Guckel und Prof. Dr. Schrader ihre Positionen, dass interdisziplinäre Arbeit an den Universitäten von immenser Bedeutung für den Wissenstransfer sei. Dieses bestätigte auch Prorektor Prof. Dr. Zimmermann, der die Problematiken der Kommunikation zwischen verschiedenen Disziplinen aus seinem Fachbereich (Informatik) kenne.



Arne Arend betonte, dass es von großer Wichtigkeit, insbesondere für Studierende sei, den Wissenstransfer aus dem Hochschulseminaren in die Gesellschaft zu fördern und Projekte zu initiieren, die etwas bewirken. Katja Hartge-Kanning wünschte sich aus der Perspektive von NPO eine bessere Zusammenarbeit mit der Universität, nicht zuletzt im Engagement, um den Wissenstransfer zwischen Zivilgesellschaft und NPO einerseits sowie Universität und akademischen Fächern andererseits zu initiieren und zu intensivieren.

In seinem Resümee und Ausblick betonte Dr. Embacher (BBE), dass für die Förderung des Engagements von Studierenden eine stärkere Vernetzung zwischen Non-Profit-Organisationen und Hochschulen notwendig sei, in der sich Hochschulen nicht nur als Produzentinnen von Wissen über Engagement verstehen, sondern selbst als Akteure auftreten sollten, um möglichst viele Menschen für Engagement zu gewinnen. Olaf Ebert (Freiwilligen-Agentur Halle), der das Pilotprojekt als bundesweites Leuchtturmprojekt bezeichnete, machte deutlich, dass es – insbesondere mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und dem Bundesinnenministerium – gemeinsame Bemühungen gebe, die an der MLU erfolgreich erprobten Instrumente und Ansätze auch an andere Hochschulstandorten in Deutschland zu transferieren.

